ROKOKO

„ZEITREISE DURCH DIE GEMÄLDEGALERIE"

Mehr über dieses und andere Gemälde kann man am Sonntag, 28.10.2007, 11-18 Uhr, beim großen Kinderfest erfahren.

„**Der Zeichner" hängt in der Berliner Gemäldegalerie. Jean-Baptiste Siméon Chardin hat ihm über die „Schulter geschaut" und Karen Lindemann hat ihn für uns befragt.**

Karen Lindemann: Schon sind wir bei unserer letzen Folge von Spaziergängen durch die Gemäldegalerie angelangt. Nach der eher turbulenten „Europa", die uns in die Barockmalerei entführte, treffen wir heute einen einsamen, sehr jungen Herrn. Er ist, wie ich sehe, mit dem Anspitzen seines Zeichenstiftes beschäftigt und scheint uns noch gar nicht bemerkt zu haben. Monsieur....? *Ähmm!!!* Pardon? Sie wollten uns eventuell ein paar Worte zum Thema „Rokoko" erzählen? „Der Zeichner" nennt sich das Gemälde, vor dem wir heute stehen. Es ist von dem Franzosen Jean Baptiste Siméon Chardin im Jahre 1737 gemalt. Mit Verlaub Monsieur, Sie sind demnach vom Fach?

Unbekannter Jüngling: Nicht die Spur! Ich übe mich ein wenig in der Zeichenkunst. Das gehörte in meinen Kreisen einfach zum ganz normalen Erziehungsprogramm. Man reiste, lernte die Welt kennen, besah sich berühmte Kunstwerke und fertigte - mit mehr oder weniger Geschick - Skizzen an und kopierte, was einem besonders gefiel. So vertrieb man sich zu meiner Zeit dieselbe, hahaha... Im Ernst: Ambitionen, mit einem ihrer wirklichen Künstler hier zu konkurrieren, hegte ich nie!

Karen Lindemann: Ich bin ein bisschen irritiert. Sie sind ganz alleine auf ihrem Gemälde, Sie blicken den Betrachter nicht an, Sie tragen kein besonders prunkvolles Gewand, als Zeichner haben Sie sich nie einen Namen gemacht: Wie haben Sie es geschafft, als vollkommen Unbekannter Gegenstand eines Bildes

geworden zu sein?

Unbekannter Jüngling: Nun, es ist doch ganz einfach! Die Mode! Nichts als die Mode kann dergleichen bewirken! Schauen Sie sich die strenge und etwas langweilige Akademiemalerei eines Poussin an, das hängt hier doch auch irgendwo herum! Auch liebte man nicht länger repräsentative Porträts mit aufgetürmter Perücke, hochhackigen Schuhen und schweren Gewändern. Mit anderen Worten: nach Jahren des Geprotztes und Gepränges wusste man einfachere Dinge wieder zu schätzen**.** Man liebte das Verspielte, das Leichte, den Plauderton statt des nach strengen Regeln geordneten Bildaufbaus. Und siehe da: es gefiel und wurde auch anderenorts begehrt!

Karen Lindemann: Ich glaube, ich verstehe immer noch nicht ganz....

Unbekannter Jüngling: Grazie! Das Zauberwort der Epoche heisst Leichtigkeit und Elegance! Wir sind hier in Berlin? Nun, da ist das berühmte Potsdam doch nicht weit. Schauen Sie sich an, was Ihr berühmter Friedrich – mon Dieu - es ist zu kompliziert mit all diesen Königen, welche Nummero hatte der noch gleich? -

Karen Lindemann: Sie meinen Friedrich den Grossen? Zwei....

Unbekannter Jüngling: Ja, exactement! Friedrich II! Was hat er sich mit Sanssouci für ein bezauberndes Schloss bauen lassen! Die Innendekoration: Überall rocaille, wie sagt Ihr im Deutschen, Muschelwerk, das chinesische Zimmer oder das chinesische Teehaus im Park, alles modern zu meiner Zeit! Aber, wir müssen nicht in die Ferne schwelgen...

Karen Lindemann: ... schweifen...

Unbekannter Jüngling: Ganz recht, schweifen. Lassen Sie uns noch ein wenig vor meinem Bild verweilen. Wie zart und puderig es gemalt ist, fast wie mit Pastellkreiden! Sie sprachen eingangs von der „Entführung der Europa" von Jordaens; ich will Ihnen einmal zeigen, wie ein Francois Boucher ein mythologisches Thema über hundert Jahre später in Paris in Szene setzt. Haben Sie das fröhliche Frauengeplapper und das Rauschen des nahen Meeres noch in den Ohren?

Karen Lindemann: Unbedingt!

Unbekannter Jüngling: Voilà! „Venus und Amor", schon im Format viel kleiner und intimer! Wie eine schützende Hand umfängt die in dunklen Brauntönen gehaltene Umgebung den weissen Leib der Venus und des spielenden Knaben. Diese beiden sind ganz in ihre Welt versunken. Man weiss nicht genau, ob Venus sanft lächelnd zu dem Knaben hinunterblickt oder ob sie gerade eingenickt ist.

Mon dieu, wie theatralisch Meister Jordaens seine Damen aufmarschieren lässt, mit den Händen fuchtelnd! Sie merken seinen Figuren das eifrige Antikenstudium an. Doch wie bäuerisch es daherkommt! Nein, das Wuchtige des Barock liegt mir überhaupt nicht. Ich höre lieber das sanfte Plätschern des Wassers, das bei unserer Venus hier im Bildhintergrund aus der Muschelschale rinnt. Köstlich, wie frech Boucher seine Venus mit ein bisschen Gewand und kostbarem Seidentuch umhüllt!

Karen Lindemann: Wohl eher ent-hüllt... Ich weiss gar nicht, ob das etwas für unsere Kinderseite ist...

Unbekannter Jüngling: Ach, kommen Sie... Was für eine unsinnige Prüderie! Schauen Sie doch, wie leichtbekleidet unsere Schulmädchen hier manchmal herumhüpfen! Und hier haben wir es mit der Göttin der Liebe zu tun! Sie muss doch Verführung, Weichheit, Wärme sozusagen von Amts wegen verkörpern! Gelingt das nicht grossartig?

ROKOKO

Das Rokoko gehört eigentlich noch zur Epoche des Barock – es ist sozusagen der Spätbarock. Die Zeit des Rokoko begann vor etwa 300 Jahren. Man liebte helle, zarte Farben, Puder und Parfüm sowie alles Künstliche. Die Menschen wurden oft in Verkleidungen als antike Götter dargestellt und die Bilder erzählten Geschichten von der Liebe. Verspielte Muster und verschnörkelte Formen sind ganz typisch. Das Wort „Rokoko" leitet sich übrigens von dem französischen Wort „Rocaille" ab. Dies bedeutet Muschel werk.

Der preußische König Friedrich der Große hat sich vor den Toren Berlins – in Potsdam – ein kleines Weinbergschloss bauen lassen. Das berühmte Rokokoschloss Sanssouci – franz. „ohne Sorge" – war sein privater Sommersitz. Hierher zog er sich mit seinen Hunden am liebsten zurück.